

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE



Sonntag, 8. November 2020 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

2. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie
Dirigent: Pietari Inkinen
Maria Meerovitch, Klavier
Sergei Nakariakov, Trompete

2020
21

PROGRAMM

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

Konzert für Klavier, Trompete
und Streichorchester Nr. 1 c-Moll op. 35 (23 Min.)

Allegro moderato
Lento
Moderato
Allegro con brio – Presto

Maria Meerovitch, Klavier
Sergei Nakariakov, Trompete

Kammersinfonie c-Moll op.110a (20 Min.)
(nach dem Streichquartett Nr. 8 bearbeitet von Rudolf Barschai)

Largo
Allegro molto
Scherzo
Largo
Largo

JOHN CAGE

Trio für drei Schlagzeuger (5 Min.)

Allegro
March
Waltz

Martin Frink, Michael Gärtner und Jochen Ille, Schlagzeug

Das Konzert findet ohne Pause statt

Sendetermin

Live um 11.04 Uhr auf SR2. Danach auf drp-orchester.de und sr2.de



DMITRI SCHOSTAKOWITSCH

* 25. September 1906 in Sankt Petersburg

† 9. August 1975 in Moskau

Dimitri Schostakowitsch hat für die russische Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle gespielt. Sein Leben war unauflöslich mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung seiner Heimat verknüpft, entsprechend widersprüchlich waren im Lauf der Jahre viele seiner Äußerungen. Erst nach dem Zerfall der Sowjetunion konnten Forscher die sowjetische Musikgeschichte umfassend aufarbeiten und die vielfältigen Pressionen aufzeigen, denen der Komponist über Jahrzehnte hinweg ausgesetzt war.

Das Jahr 1936 hat das Leben von Schostakowitsch grundlegend verändert. Nach der Uraufführung seiner Oper *Lady Macbeth von Mzensk* war er in die Schusslinie der sowjetischen Kulturpolitik geraten. Die *Prawda*, das Zentralorgan des Regimes, hat ihn massiv angegriffen. Unter der Überschrift *Chaos statt Musik* wurde das Werk als degenerierte, grelle und neurasthenische Musik beschrieben, die das Publikum *mit Lärm und Kakophonie, Gepolter und Gekreische* beleidige. Das vernichtende Urteil: *Diese Oper ist verworren und apolitisch.*

Der Artikel war nicht unterschrieben, und damit war klar: Dies war nicht die Meinung eines Kritikers, sondern die Meinung der Partei. Und die Partei hatte bekanntlich immer Recht. Und das bedeutete: Stalin hatte immer Recht. Zusätzlich gefährlich wurde es für Schostakowitsch, nachdem der Diktator eine Aufführung der Oper verärgert verlassen hatte.

Dieses *Prawda*-Signal war also unmissverständlich. Mit diesem Kunst-Urteil, das einer Verurteilung glich, musste Schostakowitsch jahrelang leben, offene Opposition gegen die staatlich verordnete Kulturdoktrin wäre einem Todesurteil gleichgekommen. Und der Komponist – er hat sich angepasst. Als Vorsitzender des Komponistenverbandes hatte er in die KPdSU einzutreten, was eine schwere Krise bei ihm ausgelöst. Er hat laviert und sich „irgendwie“ mit der stalinistischen Diktatur arrangiert.

Sozialistischer Realismus

Bereits 1932 hatten die sowjetischen Kulturfunktionäre den Sozialistischen Realismus zum einzig gültigen Maßstab erklärt. Sie hatten Kunst durch Ideologie ersetzt, die Künstler waren verpflichtet, die Realität in ihrer revolutionären Entwicklung abzubilden. Aufgabe war es also nicht nur, den Status quo darzustellen, sondern das progressive Potential zu verdeutlichen. Doch wie kann ein Komponist – wenn er ohne Worte, ohne Text arbeitet – solche Ziele künstlerisch formulieren?

Unter der Oberfläche der verordneten Realität hat Schostakowitsch häufig eine andere Wirklichkeit musikalisch versteckt. Triumphales, pathetisches Getöse – die vermeintlich *sozialistisch-realistischen* Klänge –

entlarvt er durch grotesk-bildhafte Orchestrierung als hohle Gesten. Ein Pathos mit Augenzwinkern. Meisterhaft kann er wohlklingende Melodien ins Groteske umkippen lassen und einen vermeintlich hehren Gedanken parodistisch ins Gegenteil wenden. So verwandelt er in ein, zwei Takten das Einfache ins Erhabene, das Weihevollende ins Groteske. Die sowjetischen Funktionäre sind ästhetisch zu einfach gestrickt, um diese subtilen Strickmuster zu durchschauen. Für den Musiker ist solches Komponieren allerdings immer eine Gratwanderung mit möglicherweise tödlichen Folgen!

In dieser Situation kommt Schostakowitsch seine enorme Erfahrung als Gebrauchsmusiker zugute. In jungen Jahren schlägt er sich als Pianist in Stummfilmkinos durch und lernt dabei exaktes Timing, blitzschnelle Stimmungswechsel und motivische Pointierung. Er setzt auf Montage und Collage, auf Schnitt und Bruch. Diese modernen Techniken hatten die Dadaisten wenige Jahre zuvor entwickelt, Schostakowitsch wendet sie musikalisch an. Er puzzelt heterogene Teile einfach neu zusammen und verklebt sie.

Seine Musik wirkt jedoch immer emotional und gerät nie zur abstrakten Spielerei. Diese Unmittelbarkeit gelingt ihm auch deshalb so gut, weil er keine Scheu hat, vermeintlich niedrige, minderwertige Musik kompositorisch einzubauen: Klänge aus der Welt der Variété- und Zirkusmusik, Sentiment und Slapstick. So erzielt er mit teilweise geringem Aufwand großen Ausdruck. Maximale Wirkung mit wenigen Tönen.

1. Klavierkonzert

Wie brillant er diese Techniken nutzt, kann man in seinem 1. Klavierkonzert c-Moll op. 35 hören. 1933 hatte er das Stück komponiert, da war er gerade mal 27 Jahre alt. Schon die Wahl der Besetzung ist ein Coup: Neben dem solistischen Klavier und einem Streichorchester steuert eine Trompete eine weitere Klangfarbe bei, oft aus der Abteilung Attacke. Zum Beispiel gleich zu Beginn des ersten Satzes Allegro moderato mit einem scharfen Motiv, gefolgt von einem nachdenklichen Thema im Klavier. Die Streicher stacheln das musikalische Geschehen an und sorgen für Drive. Ob man an eine Verfolgungsjagd denkt oder an eine Achterbahnfahrt – das kann der Zuhörer selbst entscheiden. Der Solist jedenfalls hat ordentlich zu tun, um alle Kurven zu kriegen.

Den zweiten Satz *Lento* eröffnen die Streicher mit einem elegischen Thema, das vom Klavier aufgegriffen und weitersponnen wird. Auch hier bleibt es dem Zuhörer überlassen, ob er nach einer kurzen, hitzigen Erregung im Klavier mit dem Einsatz der leisen Trompete diese Stimmung einfach nur als Ruhe empfindet oder als Ausdruck von Frieden. Nach einem kurzen Überleitung Moderato folgt das fulminante Finale Allegro con brio. Schostakowitsch inszeniert hier erneut eine wilde musikalische Jagd, einen forcierten Galopp, der plötzlich mit einem kleinen, feinen

Tanz zum Stillstand kommt. Danach geht noch einmal musikalisch richtig die Post ab. Einige rechthaberische Töne der Trompete in den letzten Takten des Stücks markieren das Ende.

Dimitri Schostakowitsch hat dieses Klavierkonzert noch nicht unter dem allmächtigen Auge der Zensoren geschrieben. In diesem Stück herrschen noch Scherz, Satire, Ironie. Bitter wird sein Humor erst später. Und dann kommt noch die Trauer dazu.

Kammersinfonie op. 110a

1960 hat er sein 8. Streichquartett komponiert, das Rudolf Barschai 1967 zur Kammersinfonie op. 110a erweitert hat. Der Dirigent und Bratscher folgt dabei nahezu komplett den notierten Tönen der Quartett-Partitur, ergänzt die Besetzung allerdings durch Kontrabässe. Sie geben dem Werk eine neues Fundament und damit eine neue Tiefenebene. In gerade mal drei Tagen soll Schostakowitsch das Werk geschrieben haben. Wenn das stimmt, war dieses Komponieren wahrscheinlich nur ein reines Niederschreiben. Angeblich hat er seine Werke stets im Kopf, also in der Vorstellung komponiert. Wenn man sich klarmacht, dass manche Schach-Großmeister dreißig, vierzig Partien blind simultan spielen können, also ohne auf die Schachbretter zu schauen, ist das blinde Komponieren durchaus auch denkbar.

Die Kammersinfonie ist auf eine für Schostakowitsch typische Weise widersprüchlich. Offiziell hat er das Werk *Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus und Krieges* komponiert. Doch in einem Brief bezeichnet er das Quartett als autobiographisch und schreibt: *Ich bezweifle, dass, wenn ich tot bin, jemand zu meinem Gedenken eine Komposition verfassen würde. Deshalb habe ich beschlossen, sie selbst zu komponieren. Man könnte auf das Deckblatt schreiben: Dem Komponisten dieses Quartetts gewidmet.* Doch nur der analytische Hörer und der Schostakowitsch-Experte können das Werk beim Hören autobiographisch entschlüsseln. Alle fünf Sätzen liegen die Töne D-Es-C-H zugrunde. D.SCH: Es sind die Anfangsbuchstaben seines Namens. Schon Johann Sebastian Bach hatte mit dieser Idee B-A-C-H gespielt. Doch nicht allein diese vier Töne sind quasi der Schlüssel zur Person Schostakowitsch, sondern auch die musikalischen Eigenzitate, die er platziert: Anklänge an die erste Sinfonie, mit der er als 19-jähriger berühmt wurde; an die fünfte Sinfonie, die er geschrieben hatte nach dem gegen ihn gerichteten Horror-, man kann auch sagen Terror-Artikel in der *Prawda* 1936; an ein jüdisches Thema aus seinem Klaviertrio op. 67; an sein Cellokonzert. Besonders ergreifend im Cello die musikalische Erinnerung an Katerina Ismailowa aus *Lady Macbeth*, jener Kaufmannsfrau, die aus seelischer Not tragisch zur Mörderin wird.

Mit dieser Montage von Zitaten hat Schostakowitsch unter der musikalischen Oberfläche eine tiefere Bedeutungsebene eingefügt. Drei der fünf

ineinander übergehenden Sätze sind mit *Largo* überschrieben. Auch wer die einzelnen Zitate und die dauernde Verklammerung der Sätze durch das Motiv D-Es-C-H nicht hört, merkt, wie aufgeladen, geradezu aufgepumpt diese Klänge sind. Forte ist nicht einfach Forte, sondern Ausdruck von Gewalt, Schmerz, Protest. Ein Trauerzug ist zugleich eine Anklage. Das Piano am Ende ist nicht einfach nur leise. Die Kraft hat den Komponisten verlassen.

Dieses Vorgehen entspricht dem ästhetischen Credo von Schostakowitsch: *Es gibt keine Musik, die nur aus sich selbst bestünde. Musik ist kein destilliertes Wasser, sie kann auch stilistisch nicht kristallrein sein. Jedwede Musik ähnelt in gewisser Weise einer anderen.*

JOHN CAGE

* 5. September 1912 in Los Angeles

† 12. August 1992 in New York

John Cage ist ein sehr guter Schüler und beabsichtigt, Pfarrer zu werden. Er schreibt Gedichte und beginnt ab 1930, während eines Aufenthaltes in Europa, zu komponieren. Werke entstehen, die auf mathematischen Formeln aufgebaut sind. Cage ist damit aber nicht zufrieden und vernichtet die Partituren. Er kehrt nach Kalifornien zurück und arbeitet als Gärtner. 1933 beginnt er ein Musikstudium, ein Jahr später lernt er als Privatschüler Harmonielehre und Kontrapunkt bei Arnold Schönberg. Cage sagt seinem verehrten Lehrer, er habe kein Gefühl für Harmonik. Der kritisiert dies mit der Bemerkung, ohne ein Gefühl dafür würde man als Komponist immer auf eine Mauer stoßen, die man aber niemals durchbrechen werde. Cage antwortet: *Ich werde wohl mein ganzes Leben damit verbringen, mit meinem Kopf gegen diese Mauer zu rennen.*

Trio für drei Schlagzeuger

1936 hat Cage ein Trio für drei Schlagzeuger komponiert. Die Partitur ist exakt notiert. Die drei Sätze Allegro – March – Waltz spielen jeweils mit einem Grundrhythmus und einem zweiten Gegenrhythmus. Diese Muster werden nacheinander gespielt, ineinander geschoben, so dass sich immer neue Überlagerungen ergeben. Ein ausgesprochen ausgetüfteltes Werk, das aber trotzdem mit dem Klang unter anderem von Tom-Tom, Holztrommel und großer Trommel eine wohltuende Gelassenheit ausstrahlt.

Das Jahr 1936: Die Prawda hetzt gegen Dimitri Schostakowitsch und verlangt sozialistisch-realistische Kunst. Und John Cage, der leidenschaftliche Pilzsammler und Schachspieler, erfindet im fernen Amerika Klänge und Rhythmen, die so bezaubernd frei klingen. Sinnfälliger kann der Irrsinn dieser Zeit nicht werden...

MARIA MEEROVITCH | Klavier

Maria Meerovitch, in St. Petersburg geboren, begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von sechs Jahren am Musikinstitut des St. Petersburger Konservatoriums. Später studierte sie am dortigen Konservatorium bei dem renommierten Pianisten Anatol Ugorski. 1990 kam sie nach Belgien, um dort ein Stipendium des „Fonds Alex de Vries“ der Yehudi Menuhin Foundation anzunehmen. Nach ihrem Studienabschluss, den Sie am königlichen Konservatorium in Antwerpen mit Auszeichnung absolvierte, wurde sie von demselben Konservatorium sofort als Dozentin für Klavier und Kammermusik übernommen.



In den folgenden Jahren konnte Maria Meerovitch einige erste Preise bei renommierten internationalen Wettbewerben erringen (z.B. G.B. Viotti, Italien; Ch. Hennen, Niederlande) und konzertierte als Solistin in zahlreichen europäischen Musikmetropolen und Festivals, u. a. im Concertgebouw Amsterdam, im Palais des Beaux-Arts Brüssel, beim Festival International d'Art Lyrique in Aix-en-Provence, in der St. Petersburg Philharmonic Hall oder der Cité de la Musique Paris.

Kammermusik ist ein großes Faible von Maria Meerovitch. So hat sie in den vergangenen Jahren nicht nur regelmäßig mit Sergei Nakariakov gearbeitet, sondern auch mit Philippe Hirshhorn, Herman Krebbers, Michael Kugel oder mit Solisten des Mahler Chamber Orchestra und des Orchestre Philharmonique du Luxembourg konzertiert und CDs aufgenommen.

SERGEI NAKARIAKOV | Trompete

Der israelisch-russische Trompeter hat sich als einer der bemerkenswertesten Virtuosen auf den internationalen Konzertpodien etabliert. „Paganini der Trompete“ oder „Caruso der Trompete“ sind nur einige der Attribute, mit denen er in der Musikwelt geschmückt wird. Als erster Virtuose hat Nakariakov das Flügelhorn als Soloinstrument auf die Podien der klassischen Musik gebracht und mit einem eigenen Repertoire etabliert. Sein Repertoire deckt nicht nur den gesamten Bereich der Originalliteratur für Trompete ab, sondern wird laufend erweitert, so dass in den letzten Jahren viele neue Transkriptionen und Kompositionen für Trompete und Flügelhorn entstanden sind, u. a. von Peter Ruzicka, Uri Brener, Mikhail Nakariakov, Enjott Schneider und Jörg Widmann. Widmann hat ihm sein Trompetenkonzert „ad absurdum“ nicht nur gewidmet, sondern auch auf die einzigartigen technischen Fähigkeiten und die von ihm unvergleichlich beherrschte „Zirkularatmung“ zugeschnitten.



Nakariakov hat mit vielen der renommiertesten Dirigenten gearbeitet, darunter Valery Gergiev, Vladimir Spivakov, Christoph Eschenbach, Yuri Temirkanov, Jiří Bělohlávek, Jaap van Zweden, Yuri Bashmet, Sir Neville Marriner, Mikhail Pletnev, Dmitri Sitkovetsky, Kent Nagano, Vladimir Ashkenazy oder Mirga Gražinytė-Tyla, ebenso wie vielen der bekanntesten Orchester. Regelmäßig arbeitet er mit berühmten Kollegen wie Vadim Repin, Martha Argerich, Mischa Maisky, Emmanuel Pahud, Julian Rachlin, Dmitri Sitkovetsky. Mit der Pianistin Maria Meerovitch und seiner Schwester, Vera Okhotnikova, verbindet ihn eine lange Zusammenarbeit.

Sergei Nakariakovs Einspielungen bei Teldec Classics International (Warner) bekamen höchste Auszeichnungen durch die Kritik und zahllose begeisterte Hörer. Sie umfassen neben der gesamten Trompetenliteratur auch zahlreiche Arrangements für Trompete und Flügelhorn.

Sergei Nakariakov spielt auf Instrumenten von Antoine Courtois, Paris.

PIETARI INKINEN | Dirigent

Der Finne Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Des Weiteren ist er seit 2016 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und hatte von 2015 bis 2020 die gleiche Position bei den Prager Symphonikern inne.

Zu Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Sinfonieorchester und Budapest Festival Orchestra.

Als Gast stand er außerdem am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkinens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, die künftige Neuproduktion des *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen 2022 (Regie: Valentin Schwarz) zu leiten. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem „Helpmann Award“ ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Berliner Staatsoper und an die Bayerische Staatsoper. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras *Manhattan Trilogy*.

Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Schostakowitschs 1. Cellokonzert und Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänssler). Darüber hinaus produzierte er mit der Deutschen Radio Philharmonie die Aufnahme von Auszügen aus Richard Wagners Siegfried mit Lise Lindström und Stefan Vinke (SWRmusic/Naxos) und setzt die Arbeit an der Gesamteinspielung des sinfonischen Werkes von Sergej Prokofjew und die Fertigstellung des Sinfonien-Zyklus' von Antonín Dvořák fort.

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.



DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pieter Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.

Impressum

Werktexte: Eckhard Roelcke | Text- und Programmredaktion: Maria Grätzel

Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 7, S. 8 © Thierry Cohen | S. 9 Mechthild Schneider

TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp | Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken

Tel 0681/9 880 880 | Fax 0681/910 10 20

tickets@musikhaus-knopp.de

Ticket Hotline proticket: Tel. 0231/917 22 90

drp-orchester.de oder proticket.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Sinfoniekonzerte, Sonntags um 5, À la carte

Tourist-Information | Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern

Tel 0631/3652317 | Fax 0631/365 27 23

eventim.de

Ensemblekonzerte und Familienkonzerte

SWR Studio | Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern

Tel 0631/36228 395 53 | Fax 0631/36228 395 29

info@drp-orchester.de

drp-orchester.de

 **DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern